

Reiches, die Trennung rückgängig zu machen, als auch solche des Königs von Frankreich, Arras als Kronbistum unter seinen Einfluß zu bringen, scheiterten.

G. O.

Heinrich Büttner, Staufer und Zähringer im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Genfersee während des 12. Jahrhunderts (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 40, 3) Zürich 1961, Verlag d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich, 100 S. mit 2 Karten. — Ausgangspunkt ist für B., der sich bereits in einer Reihe von Studien und Vorträgen mit diesem Thema beschäftigt hat, die Zeit Heinrichs IV. und besonders der Übergang des schwäbischen Herzogtums an die Staufer (1079), weil dadurch zu den bisher im Raum am Hochrhein, an der Reuß und an der Aare maßgeblichen Familien der Lenzburger, Rheinfelder und Zähringer als neue Kraft die Staufer hinzutreten. Unter Heinrich IV. kam gerade den Übergängen über die Alpen und den dahin führenden Fernstraßen ganz besondere politische Bedeutung zu. Der Kaiser konnte sich, abgesehen von den zu ihm stehenden Gliedern der Reichskirche (Sitten, Lausanne, Basel und St. Gallen), nur auf die Lenzburger und Staufer stützen, dennoch aber in der Westschweiz stets den Weg nach Italien offen halten. Hinsichtlich der Bündner Pässe mußte er sich gegen die Rheinfelder, Zähringer und den Bischof von Chur Gegenkräfte suchen; er fand sie in den an entscheidenden Punkten liegenden Reichsklöstern Pfäfers und Disentis, die an seine Parteigänger Basel und Brixen übertragen wurden. Der Aufstieg der Zähringer wurde dadurch aber nicht behindert, die nach Beerbung der Rheinfelder und einem Ausgleich mit den Staufern bezüglich des Herzogtums Schwaben einen zukunftssträchtigen Auf- und Ausbau ihres Machtbereiches in der mittleren Schweiz in Angriff genommen hatten. Diesen Bestrebungen der Zähringer unter Heinrich V., Lothar III. — nun stehen sie wieder im Gegensatz zu den stauferischen Brüdern, aber auch zu Graf Rainald von Burgund als neue politische Kraft in der Westschweiz — und Konrad III. ist das zweite Kapitel gewidmet. Aus der Fülle der hier gebotenen Daten und Ereignisse ist eines hervorzuheben: Die Übertragung des Principatus Burgundiae (1127), der mehr in sich barg als etwa die Grafschaft Burgund; mit ihm sollten so weit als möglich die Herrschaftsrechte des Reiches im ganzen Königreich Burgund wieder geltend gemacht werden, die seit den letzten Saliern immer weniger beachtet worden waren. Den Zähringern wird damit ein neues, nicht genau definiertes Herrschaftsgebiet überantwortet, das sie nur zu bald immer wieder in Gegensatz zu den Staufern bringen mußte. Hier ist auf die vortreffliche Auswertung der Quellen, vor allem der Urkunden, durch B. zur Gewinnung möglichst exakter Daten und deren Zusammenstellung zu einem zusammenhängenden Bild der Vorgänge hinzuweisen. Dies gilt auch für die Darstellung der Paßpolitik Konrads III., die den nie zur Wirklichkeit gewordenen Romzug vorbereiten sollte. Etliche Diplome für Klöster im Einzugsbereich der Bündnerpässe, darunter die erste Schutzverleihung an eine Zisterze (Salem), und die Übertragung von Herrschaftsrechten jenseits des Alpenhauptkammes an deutsche Adelige (z. B. des Blenio und Livinentals als Südrampe des Lukmanierweges an die Lenzburger) nehmen die später von Barbarossa geübte Politik schon voraus. Das wechselnde Verhältnis und zeitweilige Gegenspiel zwischen Zähringer und Staufer unter Friedrich Barbarossa in der Zeit vor dem Italienzug von 1166/67 ist das Thema des 3. Kapitels. Es kündigte sich schon unter Konrad III. an, als der junge Friedrich als Herzog von Schwaben 1146 völlig überraschend Konrad von Zähringen angriff und ihn dadurch auf die Seite der Welfen trieb. 1152 gab es allerdings einen Ausgleich zwischen Barbarossa und Berthold IV. von Zähringen, dem nun sogar das Rektorat über ganz Burgund und über die Provence zugesprochen wurde. Die gelegentlich sprung-